dass wir zweierlei Stylrichtungen auf dies hin in einem und demselben Werke zusammenstellen dürften.

Dafür verdient vor Allem die schon rühmlichst bekannte Tiroler Glasmalerei-Anstalt von A. Neuhauser in Innsbruck die wärmste Anerkennung. Ihre ausgestellten Malereien sind (nebst einigen geätzten Ornamentmustertafeln nach französischen Vorlagen) durchweg mit der genauesten Beobachtung alter Muster, ja mit wahrer Selbstverleugnung ausgeführt. Mit Selbstverleugnung, denn es gehört eine hohe Einsicht und eine sehr schätzenswerthe Kenntniss der geschichtlichen Entwicklung in den Künsten dazu, wenn ein Künstler heutzutage, wo das allgemeine Vorurtheil gegen die alte heimische Kunst geht und die Modehaftigkeit der Renaissancenachfälschung allenthalben den Geschmack auf eine gewisse Banalität geschniegelter Formen eindressirt hat, welcher das Markige, Geistvolle, aber etwas echt deutsch Unbeholfene dieses Styles ein Gräuel ist. Wir schätzen dieses hoch, weil es so unendlich leichter ist, unbewusst in jenem breiten Gleise einherzutraben, als entschieden einer Ueberzeugung zu folgen, wenn deren Consequenzen auch nicht hoffen dürfen, bei dem Tagesgeschmacke grossen Anklang zu finden. Das einem gothischen Glasgemälde der Kirche von Nonnberg bei Salzburg nachgebildete Stück, St. Petrus und Paulus, ist allerdings eine strenge Copie, beweist aber, dass eine Anstalt wie die, aus welcher es hervorgegangen ist, durchaus, in artistischer wie in technischer Hinsicht befähigt ist, eine neue Kirche im Style des Mittelalters mit Glasmalereien auszustatten, welche der im alten Geiste erdachten Architektur nicht wie ein fremdartiger Lappen aus dem Harlequinkleide des 19. Jahrhunderts störend und unharmonisch eingeflickt wären. Ein zweites Bild, auch nach altem Vorbilde, doch, wie uns bedünken will, nach einem Tafelgemälde entworfen, zeichnet sich durch tiefes Colorit und schöne Zeichnung sehr vortheilhaft aus. Was das Tiroler Glasmalerei-Institut zu leisten im Stande sein wird, wenn auch die Entwürfe zu den Arbeiten den Händen hervorragender Künstler ihren Ursprung verdanken, das zeigt in eminentem Grade das Stiegenhausfenster des Museums, welches in Innsbruck nach Zeichnung Prof. von Ferstel's ausgeführt wurde.

Ganz ornamental gehalten übt die leichte Malerei in den Formen der Renaissance, und zwar mehr derjenigen, wie sie die spätere, an italienischen Mustern gebildete Schule der Niederländer des 16. Jahrhunderts pflegte, eine reizende Wirkung aus und liefert den Beweis, dass die Anstalt auch diesem wälschen Genre trefflich gerecht zu werden vermag. Wir erwarten die beiden andern Fenster für dieses Local mit erneutem Vertrauen auf die gut geleitete Anstalt. In denselben werden grau in grau Medaillonsporträts vorzüglicher österr. Kunstgönner, Stifter und Ordner von Sammlungen des Kunstfaches in Ornamenten angebracht sein.

Die Verleugnung des Modernen und der Vortheile, welche dasselbe zum Theil der alten Weise gegenüber im Gefolge hat, spricht sich in den